

Rückblick auf ein lebenswertes Leben mit Dysmelie (Hüftex angeboren) von Marion Melzer

1944 bin ich mit Dysmelie, einem fehlenden rechten Bein geboren und habe erst spät mit 19 Jahren meine erste Prothese bekommen. Da gab es bei uns keine Reha und ich wollte nie wieder mit einer Holzkrücke meinen weiteren Weg gehen. Rollstuhl habe ich bis heute noch nie gebraucht und meine Schwangerschaften wurden bis in den Kreissaal mit Hüftexprothese ausgetragen und haben meinen Söhnen nicht geschadet. Ich glaube, meine Söhne haben mich auch nie ohne Prothese gesehen, denn die wird früh angezogen und erst spät in der Nacht wieder neben das Bett gestellt. Da ich seit einigen Jahren im Knie Abnutzungen und auch Beschwerden habe, bin ich nicht mehr so schnell und alles geht im Haushalt und unterwegs langsamer und braucht mehr Zeit. Ich muss aber feststellen, es geht auch vielen nicht-behinderten nicht anders. Die Omas sind eben nicht mehr so schnell, muss ich öfter meinen 3 Enkelkindern erklären, ohne diese Tatsache mit meiner Behinderung zu begründen.



1949 - 5 Jahre

Zum Glück bin ich von klein auf ein positiver Mensch gewesen und auch heute noch und immer anderen gegenüber hilfsbereit und ein selbstbewusster Mensch mit vielen langjährigen Freundschaften. Ich habe mein Leben immer als lebenswertes Leben empfunden. Ich genieße vor allem die Natur, die liebe ich über alles. Das Schönste, wenn ich zurückblicke, waren im Herbst die Tage, wenn wir von früh bis in die späten Abendstunden mit Familie und Freunden auf Pilzjagd im Wald unterwegs waren und mit vollen Körben Bekannte beschenken konnten.

Die Zeit ist leider vorbei, denn ich glaube das ging nur mit den damaligen Holzbeinen, die nicht so leicht waren und überall hängen blieben. Jede Zeit im Leben hat seine schönen Zeiten, man muss nur die Augen aufmachen und den Blick dafür haben und auch kleine Freuden dankbar genießen.

Meinem Schreiben möchte ich ein paar Fotokopien beilegen, leider habe ich nur ein Foto mit Holzkrücken. Spätere Fotos mit nur einer Krücke gibt es nicht, denn es wurde immer so eingerichtet, dass ich mich von den anderen nicht unterscheiden sollte. Ich wurde voll integriert in meiner Schule und später bei meiner Arbeit aufgenommen.

Ich denke, ich habe von mir genug berichtet, um vielleicht auch einigen Mut und Beispiel zu geben, dass man mit einem fehlenden Bein ein ganz normales lebenswertes Leben leben kann.

Von ganzem Herzen Eure
Marion Melzer

im Dezember 2012